

# I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Dienstag

(1827. No 16.)

6. Februar.

## Der Mensch.

Der Vogel flieht, sobald der Sommer hat geendet,  
Ihn fesselt nur das frische muntre Grün,  
Die Blume, die so freudig sonst erschien,  
Sie ist dahin, wenn sich die Sonne wendet.

Der Mensch allein, der kluge Sohn der Zeit,  
Weiß seiner Mutter weisen Sinn zu deuten,  
Und was sie ihm als Samen hat gestreut,  
Das erntet er für alle Ewigkeiten.

Und fällt des Schicksals Fluch auch schwer, und schlägt,  
Nicht schonend, er das Beste selbst zu Trüm-  
mern,  
Er weiß ein frisch Gerüste sich zu zimmern,  
Das kühn den neuen Bau bis zu den Sternen  
trägt.

S. W. Schickler

## Die Grafen von Wolfenau und Hohenberg.

(Fortsetzung v. No. 15.)

Der Greiß stand, aufmerksam hörend, als Lothar zu ihm trat, und ihn fragte, ob er ihm keinen Eingang in das wüste Gemäuer zeigen könnte. — Ach, lieber Herr Graf, damit kann ich nicht dienen, meinte der Alte — Sie müßten sich denn entweder in eine Maus verwandeln, und durch die Lücke kriechen, oder wie Samson die Mauer entzwei brechen. Bleiben Sie lieber bei mir, ich habe wichtige Dinge mit Ihnen zu reden, und lang eine Gelegenheit gewünscht, mich Ihnen ganz anvertrauen zu können. — Der Graf stand erwartungsvoll. — „Treten Sie zurück, — begann der Alte mit ernster Stimme — heirathen Sie Fräulein Walburga nicht, Sie bringen die ganze Familie und sich selbst in's Unglück!“ — „Alter, du bist ein Thor; der

Teufel selbst soll sie mir nicht entreißen!“ rief der Graf entrüstet. Bei diesen Worten fing die Aeolsharfe, die eine Zeitlang geschwiegen, wieder heftig zu tönen an, mit so seltsamen schauerlichen Schwingungen, daß dem Grafen die Haare zu Berg stiegen. Der Alte wurde leichenbläß — seine Züge verzerrten sich krampfhaft. — „Hören Sie, hören Sie?“ — murmelte er halblaut — „es ist die Todtenweise von vorgestern Nacht! Kommen Sie! Aller Orten flüchten Geister mich hier an.“ Bei diesen Worten faßte er mit der Todesangst Niesenkraft den Grafen am Arme, und zog ihn mit sich in den Garten — und da die grauenhafte Melodie immer heftiger und schneidender fortkrohte, und plötzlich ein hohlsummender Chor aus weiter Ferne sie zu begleiten schien, sank er ohnmächtig zu Boden. Lothar übergab ihn einem Diener vom Hause, und wandelte nachdenkend nach seinem Zimmer. Auf dem Wege begegnete ihm der alte Herr. „Vater soll ich die einzig Geliebte verlieren?“ schluchzte er tiefgerührt, und sank weinend in seine Arme. „Das sollst du nicht, du Guter — und sollten wir auch Alle darüber zu Grunde gehen!“ erwiderte der alte Wolfenau heftig, und drückte ihn stürmisch an die Brust. „Uebermorgen ist die Hochzeit,“ — setzte er, selbst vor seinen Worten zusammenschauernd hinzu, und schritt schnell von dannen. Lothar schloß nur kurze Augenblicke in dieser Nacht — in bedeutungsvollen Träumen stand sein Leben als ein schöner Rosengarten vor ihm, aus dem ein grimmiger Sturm Blume auf Blume ausriß, und umherstreute. „O wie war mein Leben einst so schön“ seufzte er erwachend. — „Tröste dich, du hast ja Hoffnung auf ein besseres!“ — flüsterten der Aeolsharfe Teufel aus der Ferne herüber in seine Wehmuth. Auch

Walburga war, einer Träumenden ähnlich, in ihr Zimmer gewankt, hatte der Mutter Bildniß aus dem Schranke genommen, war kauer niedergesunken, und hatte gefleht „Liebe Mutter — wenn die Geister herum wandeln dürfen auf Erden — erscheine mir, und tröste dein armes, gebeugtes Kind!“ — Die Mitternacht schwieg um sie — „Nein!“ — seufzte sie mit Thränen — „nur die bösen Geister wandeln nach ihrem Tode auf Erden umher, um die Lebenden zu quälen; die Guten hält Gott in seinem Friedenshause. — Liebes Mütterchen, bald werde ich ja ewig bei dir seyn!“

4.

Das Hochzeitmahl neigte sich zu Ende. — Der alte Graf erhob sich vom Ehrensitz, und wollte, da eben der eilfte Schlag vom Thurm erklang, dem neu vermählten Paare, das traurig und einsilbig an seiner Seite saß, und dem kleinen, freundschaftlichen Kreise, den er am Hochzeitfeste und achtzehnten Geburtsstage seiner lieben und einzigen Tochter um sich versammelt, aus dem uralten Familienhumpen ein lautes „Lebehoch“ zutrinken, als ein Diener herein trat, und ihn mit den Worten unterbrach: „Gnädiger Herr, Meister Wolfgang und der junge Herr Graf sind seit einer Stunde nirgends im Schlosse zu finden. Der alte Kolf behauptet, — der tolle Mensch! — er habe ihn vor langer Zeit mit dem gnädigen Herrn Grafen von Höhenberg, der sehr blaß, wie ein Todter, aus gesehen, und in einem Mantel gehüllt gewesen, unter dem er eine alte verrostete Rüstung zu tragen schien, zum Thore hinaus wandeln gesehen. Der junge Herr — erzählte der Kolf weiter — habe von einer lustigen Reise geschwätzt, die sie vorhätten. — Der Herr Graf sey voran, und der alte Herr schweigend hintendrein geschritten; und als der Kolf den Ersten fragte, wo er denn so spät hin wolle, und ob sie schon alle von der Tafel aufgestanden wären, habe er nur einen durchbohrenden Blick auf ihn geworfen, und hell laut gelacht, worauf das fest verschlossene und verriegelte Thor von selbst aufgesprungen, und die beiden Männer sammt dem Kinde hinausgegangen. Der Kolf sey darüber so erschrocken, daß er ohnmächtig hingsunken, und jetzt in Fiebernoth zu Bette liege. Der Herr Graf werde übrigens die Gesellschaft am besten über das sonderbare Ereigniß aufklären.“ — „So Gott in meiner Sterbestunde mich tröste“ — versetzte Graf Lothar, sichtbarlich entsetzt — „ich war den ganzen

Abend nicht vorm Schlosse, und habe den Kleinen nicht fortgelockt! Alle Anwesenden werden mir das Zeugniß geben, daß ich seit der Abwesenheit des Knaben das Zimmer nicht verlassen.“ — „Mein armer, armer Bruder!“ schluchzte Walburga, und bedeckte mit den Händen ihre thränenden Augen. — Alle Anwesenden waren bestürzt und stumm; nur der alte Graf blieb gefaßt, obgleich er todtenbleich ward „Beruhigt Euch, Kinder!“ sprach er mit ernster ruhiger Stimme — „wer weiß, was der aberwitzige Träumer gesehen. Ich will selbst mit einem getreuen Diener das ganze Schloß bis in seine geheimsten Winkel durchsuchen; die übrigen Diener sollen mit Pechsäckeln die ganze Umgegend durchwandern. Alle Rosse sollen gesattelt werden. — Mir ahnet, daß sie nicht weit sind. — Ruhig Kinder! Laßt dies seltsame Ereigniß Eure hochzeitliche Freude nicht stören.“ Alle Gäste erboten sich, ihn zu begleiten. Lothar übernahm die Anführung der auswandernden Schar, und stürmte in sein Gemach, seinen Degen zu holen. Seltsam schauerlich ward ihm zu Muthe, als er vor einem großen Wandspiegel vorüberging, und sein Bild blaß und undeutlich beim trüben Scheine einer tieferuntergebrannten Kerze auf den matt angehauchten Glase schaute. Ein Schatten meiner selbst — dachte er, setzt das ganze Haus und mich in solche Bestürzung — und steht dieser gräuliche Schatten, den ich täglich beschaut, ohne sein zu achten, nicht jetzt vor mir, und mich schauert! — Gott! weil ich so blaß bin, und so eingefallen, als hätte ich lange im Grabe gelegen! Wie wild und struppicht sind meine Haare! Wie ist mir seit gestern der Bart gewachsen! Was! Ist das Spiegelbild nicht größer, und stärker, als ich? — Ich bin traurig, und es lächelt grinsend; doch wohl ich selbst ob meiner Thorheit! — Was! trage ich nicht uralte Ritterkleidung? — Heiliger Gott! ich hebe die rechte Hand, und es ballt mir die linke Faust dräuend entgegen! — Das ist kein Schatten, was hinter der Wand steht. — Jesus, es hält mir den bleichen Knaben entgegen! — Er wandte sich, und floh mit wilden Angstgekreische, aber statt sich rückwärts zu wenden, schien der Spiegelschatten ihm nachzuschreiten, und verschwand unter der Thüre. Bleich und verstört, wie sein gespenstiges Abbild, gelangte der Graf zur harrenden Dienerschaft und bald gingß bei lautem Hieshorngeschmetter im Donnergaloppe zum Thor hinaus in den Wald. —

Walburga war mit heißem Flehen vor das liebe Mutterbild niedergesunken, und hatte es dann auf's

Herz gelegt, und die Hände fromm über dem lieben Andenken der ewig Unvergesslichen gefaltet — und von allen irdischen Banden losgelattet, lag ihre Seele betend vor des Allbarmerzigen Throne, nicht für sich — nur für ihren unschuldigen Bruder. — Da schallten draußen schwere langsame Tritte, die Thüre öffnete sich, und hereintrat — der Bräutigam. — Er war schwarzgerüstet, wie der junge Ritter in der Ahnenhalle. Um den rothigen Brustpanzer hing eine blutrothe Schärpe. Offen war sein Visir, und ließ die großen Flammenaugen mit ihrer ernsten Liebesgluth hervorblicken. — „Da bin ich, meine schöne Braut — sprach er mit hohler, leiser, heiserer Stimme, dich heimzuführen, wie ich dir's verheißten.“ —

Was sprichst du mit veränderter, tiefer Stimme — erwiderte das Fräulein zitternd. — die mich im Innersten schauern macht, als spräche eine Leiche aus dem Sarge mich an? — Hab' ich dir nicht gesagt, daß ich den Tod von dieser schrecklichen Verkleidung haben könnte, und doch kommst du, mich damit zu martern? Lothar, das war unzart. — Wo ist mein Bruder? Sprich, habt ihr ihn aufgefunden?“ —

„Still, still, er schläft — sprach die dunkle Gestalt mit noch leiserer, traurigerer Stimme — willst du ihn wecken aus seinem ruhigen Schlummer?“ —

Bei diesen Worten zog er den Knaben, den er hinter sich versteckt gehalten, in einem Leichentuche verhüllt hervor, und legte den Bruder vor ihre Füße. Walburga schlug die Decke zurück, und bleich, wie eine gebrochene Liite — todtenbleich und sonder Regung, lag der Knabe, kein Odemzug schien seinem blaffen Munde zu entweichen, und seine Hand war eiskalt. —

„Gott! wie mein Bruder schrecklich schläft!“ — rief die Jungfrau die Hände ringend. — „Ach die Kälte draußen hat ihn ganz steif und starr gemacht. — Komm, laß uns ihn zu Bette bringen.“ —

„Das wollen wir, und uns dazu, Liebe“ brummte der Bräutigam in den Bart — „weist du noch, Walburga, eine alte Weise? sie fängt an: Liebes schönes Kind, wachse und blühe fort! An deinem achtzehnten Geburtstage hole ich meine Rose in mein kaltes Brautbette.“ — „Ach Gott — davon hat mir ein Mal geträumt“ — erwiderte Walburga seufzend — es war ein böser, böser Traum — ich habe dir ja unlängst davon erzählt.“ —

„Komm, komm, laß das Plaudern. Der Bruder will Ruhe, und wir auch — murrte der Fin-

stere ungeduldig, faßte das bleiche Fräulein, die Unheimliches zu ahnen begann, unterm Arm, und schritt mit ihr langsam — zu dem alten Schranke.  
(Beischluß folgt.)

### Die bestrafte Spröde.

In einem freien muntern Städtchen,  
Der Name nicht gehört hierher, —  
War einst ein herrlich schönes Mädchen,  
Um das der Männer großes Heer  
Mit Seufzern und mit Liebesplagen  
Sich lagert wie ein Bienenschwarm.  
Sie horchte nicht auf diese Klagen,  
Denn fremd war ihr der Liebe Harm,  
Und wie auch schön der Himmel sie gestaltet,  
Der Anmuth Reiz ergoß in ihre Form,  
Fast täglich ward sie mehr erkaltet  
Bei ihrer angenomm'nen spröden Norm;  
Des Waters Bitten konnten selbst nicht lenken  
Der Tochter hartes Kieselherz,  
Die schöne Hand an einen Mann zu schenken  
Das schien ihr bloß ein muntre Scherz.  
Und ob auch mancher schmucke Junge  
Der Liebe Pein auf dem Gesichte trug —  
Sie lachte drob — und schmächt mit leichter Junge  
Weil Stolz in ihr die tiefsten Wurzeln schlug.  
Doch bald, bald naht' des frechen Spieles Ende,  
Es zürnte Amor ob dem tollen Sinn,  
Er eilte mit dem schärfsten Pfeil behende  
In's Haus der Lieberächterin —  
Und eben als ein alter, reicher Pächter  
Mit rother Nas' und kahlem Haupt  
Fest um sie freit — und mit Gelächter  
Sie jeden Trost der Hoffnung raubt —  
Da spannt der lose Knabe seinen Bogen;  
Er zielt — und trifft — sie ähzt laut —  
Und seht — eh' noch sechs Wochen recht entflohen  
Ist unser sprödes Kind des alten Webers Braut.

\* \* \*

Ihr Mädchen, merkt euch diese Lehre,  
Das Herz — es ist zum Spielen nicht;  
Denn trotz Gewalt und starker Wehre  
Entzündet sich der Liebe Licht.  
Und schwirren ein Mal Amors Pfeile,  
O weh — zu spät — die Liebe winkt —  
Ihr wählet dann mit hast'ger Eile,  
Und denket nicht, in welchen Arm ihr sinkt.

Franz Fav. Ged.

### Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Dedenburg, 15. Jänner 1827.

Rascher Schrittes eilt die Zeit vorüber, — sie drängt daher auch einen großen Raum zwischen meinem letzten und heutigen Bericht, — woraus denn solget, daß es der Novitäten und der Mittheilung werthen Ereignisse viele gebe.

Mühsam sucht der Mensch diese vorüber gleitende Zeit festzuhalten, besonders wenn er die Absicht hegt, an sie eine gute That zu knüpfen. Nichts ist ihm mehr zur Lieblingsneigung geworden, als in die Räder des Schicksals einzugreifen, und an dem nach dem göttlichen Ebenbilde geschaffenen Leidenden durch Spenden von Trost und Hilfe, Wunderwerke zu heurkunden. — Wahrhaft bejährend bleibt aber auch dieses Gefühl, und es wieder ihm ein Lohn dafür, den selbst Ewigkeiten nicht aufzuheben vermögen. Daß nicht alle Leben mit Rosenketten nicht aufzuheben vermögen, weiß Jeder nur zu gut. Mitleid, diese Stätte gebunden seyen, weiß Jeder nur zu gut. Mitleid, diese schöne Zuend, geübt — den Leiden durch Hochherzigkeit möglichst abzuwenden zu sehen, gewähret selbst dem entferntesten Beobachter freudiges Entzücken. Nebenliche Handlungen öffentlich darzustellen darin lege ich ein besonderes Bedenken, und da jedes Gute überall an seinem Plage siehet, dürften sich auch Ihre Notizenblätter dafür nicht verschließen.

Dedenburgs nicht nur, — wie jüngst erwähnt, Kunstföndern auch edelthunige Bewohner bedürfen keines wiederholten Ausrufes, wo es sich darum handelt, die Leiden ihrer Mitbrüder zu lindern. Schon im vorigen Jahre trat eine nicht geringe Zahl achtungswürdiger Menschenfreunde zusammen, das oft lästige im Allgemeinen nutzlose Cerimoniel der Billettenversendungen zum neuen Jahr aufzuheben, und dagegen zu irgend einem edlen Zweck als Ablösung 2 fl. W. B. und darüber anzubieten. Schon ward diesem Zwecke entsprochen, indem aus solchen an sich nur geringen Gaben im Epitole die Errichtung eines Krankenzimmers für kranke Dienstboten und arme Handwerkerfamilien mit der gehörigen Einrichtung emporstieg. — Ward den großmüthigen Beförderern Dank und Segnung, — ich will ihre Beust vom seligen Bewußtseyn einer guten That, zeigten sie auch, daß sie nicht gewohnt seyen auf halbem Wege stehen zu bleiben. Dieser Wohlthätigkeitsbund wurde heuer namhaft erweitert, und die Quelle der Güte wuchs zum Bache an, aus dem der armen oft hilflos verlassenen, dienenden Klasse, — da der Erlös zur Bildung eines weiteren Fonds für diese Anstalt verwendet werden soll, — abermalige Gesundheit, und vielleicht auch neues Leben zufließen dürfte. Wenn Gottes Augen Wohlthun winkend auf sie herab blicken, entskammet der Wunsch jeden kochherzigen diesen Gebrauch auf alle künftigen Jahre, die gewiß noch ausgebreitete Hilfsmittel herbei führen werden, ausgedehnt und erhalten zu sehen; — und so wäre Dedenburg mit der leicht im ganzen Königreiche nicht wieder anzutreffenden Bruderschaft, welche alle christlichen Werke in sich vereinigt, im Besitze zweier Anstalten, die ein wahres Heil für die Leidenden bleibend, ihm ein ehrenvolles Andenken für die spätesten Zeiten sichern.

Die Großmuth unserer Einwohner, die sich, so wie in ihrem Vergnügen auch bei wohlthätigen Anlässen erblicken läßt, weiß sie eben so zweckmäßig zu vereinigen. Unser Lieblingsvergnügen,

das Theater, mußte das Mittel zum heilsamen Zwecke bilden. Am 12. December v. J. fand daselbst eine Vorstellung zum Vortheile des Armen - Instituts Statt. Unsere wackere Direction ließ es an Wetteifer nicht emangeln, und sprach ihre Achtung für ihre hochgeschätzten Gönner auch dadurch aus, daß sie die Würde der Handlung erwägend nicht etwa ein abgenühtes Stück, sondern als Einladung zum zahlreicheren Besuche, die hier noch nie gegebene „Hermione“ vom Sieger in die Scene brachte.

Den Armen Cour zu machen, ward Lieblingsfache des Tages, — die Großmuth mancher Mehrbegehrten erhöhte das Erträgniß, und diese Unglücklichen erhielten die Ueberzeugung, daß sie den festen Glauben an Menschentugend, Großmuth und Edelthun nicht vergebens in ihrer betümmerten Brust näherten.

Das darstellende Personale wußte, wen es galt; — daselbst ging mit edlem Muthe darauf aus, in Namen der Armen den reichlichen Gebern durch angestrengten Fleiß die Wohlthaten zu lohnen. Mit einer Fülle von Kraft brachte es das Stück zum Gefallen, und wenn wir bedauern, daß der in allen seinen übrigen Schöpfungen von uns hochverehrte Bearbeiter diesem Stücke bei so viel Kopf — nicht auch Füsse gab, wollen wir unsern Artyodimos (Willi Senior), Lysander (Madame Gutsch), Hermione (Mad. Schön) herzlichen Dank wissen, daß sie für die Armen in der That reich spielten.

Doch wir sehen nun wieder beim Theater, und wie bedenken uns nicht lange diesen Gegenstand festzuhalten. Wenn wir auch nicht alles gediegen nennen können, hatten wir mitunter doch auch sonnige Augenblicke. Der Erboertrag von Vogel, mag seiner gelungenen Darstellung wegen den Reigen eröffnen. Willi zum. leistete darin als Daniel Vorzügliches. Diese Rolle lag in seiner Individualität, und er wandte alle Mühe auf, und zu recht schauerlichem Entzücken hinzureißen. Hätte er nur nicht dem Fache der Intrigue, in welchen wir ihn als einen besonders braven Schlichter anrühmen können, angethört, damit wir nicht von der Gewohnheit irre geführt, ihn nur als solchen zu sehen, — den Charakter dieses Daniels noch richtiger hätten auffassen können. — Nicht daran reißt sich, dem Verdienste nach, ein von Gottsmann bis zur Bewunderung angegebener Vielwiser in der Manier Töpfers. Dieser wahrhaft studierte Schauspieler, welcher hier in ersten Partien zu glänzen verhehet, läßt sich dort gleich wieder zu allen nothigen wenn auch subordinierten Rollen und Ausküllien verwenden, und dadurch die Achtung für das Publikum herhältend, erwiewt er sich den allgemeinsten Beifall. Wünschenswerth wäre es, wenn Jeder diese Art sich der Gunst des Publikums zu verdienen wahrnehmen möchte, — denn in kleinen Bühnenwelten vermag nur ein kräftiges Zusammenwirken ein gutes Ganzes hervorzubringen, und die eigene Haltbarkeit der Mitglieder zu begründen. Hand in Hand zu gehen, bleibe ihnen auch ferner vorgedrehtes Ziel, — an dankbarer Anerkennung wird es gewiß nie fehlen, und nie verfehle sich Einer, bei auch noch so viel gestreutem Weirauch, so sehr, Beifallsbezeugungen und großmüthige Nachsicht für besiegelte Urkunden der Vollkommenheit zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

\* ) Dies ist wohl auch in größeren derselbe Fall.